

Heinrich Cramer †.

Am 16. August d. J. starb zu Marburg der Director der psychiatrischen Klinik und Irrenheilanstalt Professor Heinrich Cramer. Der Tod traf ihn plötzlich und unerwartet, „die Hand noch am Pfluge“, ein Ende würdig des tapferen Mannes und von ihm selbst gewiss oft im Stillen gewünscht; denn nichts hätte ihm grössere Qual bereiten können, als längere Unthätigkeit. Denn die körperlichen Gebrechen und Schmerzen der beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens hatten seinem Schaffensdrange und seiner geistigen Frische nichts anzuhaben vermocht. Freilich habe ich mich bei öfterem Zusammensein des Gedankens nicht entschlagen können, dass seine Kränklichkeit es war, die ihn wesentlich an einer, seiner Stellung als Universitätslehrer entsprechenden, literarischen Thätigkeit verhindert hatte. Denn er war ein feiner Beobachter und reich aneigenen Ideen, denen er in längerem Zwiegespräche oft einen überraschend klaren und energischen Ausdruck zu geben verstand. Seine mir vorgetragenen Ansichten über Hallucinationen liessen mich in ihn dringen, sie zu veröffentlichen — er ist nicht dazu gekommen. Ausser einigen kleinen gut geschriebenen Arbeiten seiner Schweizer Zeit, die auch dort ihren Eindruck nicht verfehlten, hat er nichts drucken lassen.

Er ist am 17. Juli 1831 zu Montabaur in Nassau geboren, also 62 Jahr alt geworden. Nach Absolvirung des Gymnasiums zu Weilburg begab er sich zum Studium der Medicin zunächst nach München, suchte aber dann nacheinander Würzburg, Prag, Wien und Zürich auf. In dem starken Wechsel der Universitäten drückt sich schon deutlich die später mehr und mehr hervortretende Abwendung von einseitigen Richtungen, die Abneigung gegen das Schulmässige aus. Im innigen Zusammenhange damit stand die gerechte Beurtheilung abweichender Ansichten — jede thatsächliche Begründung durfte auf Cramer's unbefangene Prüfung und gerechte Würdigung rechnen. Sein wissenschaftliches Streben umfasste einen weiten Horizont und nicht oft hätte sich ein Mediciner einer gleichen gründlichen allgemeinen Bildung rühmen dürfen.

Gleich nach Vollendung seiner Studien trat er als Volontärarzt in die Irrenanstalt seiner Heimath in Eichberg ein. Indess verdankt er seine selbstständige psychiatrische Entwicklung wesentlich seiner Thätigkeit in der Schweiz.

Seine kurze Stellung als Assistenzarzt in St. Pirminsberg (St. Gallen) war in so gutem Andenken geblieben, dass man ihm wenige Jahre später (1864) die Direction der genannten Anstalt anbot. Aber er vermochte sich von der damals neuen Irrenanstalt des Cantons Solothurn, deren Director er, kaum 30 Jahre alt geworden war, und die er völlig umgestaltet hatte, nicht zu trennen. Seine Thätigkeit war aber nicht auf die eigene Anstalt beschränkt. Denn seine Autorität war in der Schweiz weithin anerkannt. Vielfach ist sein Rath bei Neubauten von Irrenanstalten, der Umgestaltung der Irrenpflege überhaupt eingeholt worden. Sein ausgezeichnetes Organisationstalent bei einem kaum zu übertreffenden Geschick in der Behandlung von Persönlichkeiten, vor Allem aber die Begeisterung, mit der er die von ihm übernommene Arbeit auch ausführte, hat der von ihm vertretenen Richtung in der Psychiatrie zum Siege verholfen. Cramer hat, einmal selbst überzeugt, die Prinzipien der freieren Behandlung (no-restraint) rückhaltslos anerkannt und ist für ihre Durchführung in den Schweizer Irrenanstalten mit grösstem Erfolge eingetreten. Als ein Zeugniß seines Ansehens darf auch angeführt werden, dass die Regierung des grössten und bedeutendsten Cantons, Bern, ihn zum Mitgliede des Sanitätscollegiums und der Prüfungscommission der Universität ernannte.

Einer Episode aus jener Zeit möchte ich hier noch gedenken, bei der ich selbst theilhaftig war. Sie verdient wegen ihrer Verknüpfung mit historischen Ereignissen, die „des Humors der Geschichte nicht entbehrt“, wohl eine Stelle in der psychiatrischen Chronik. Im Spätherbst des Jahres 1870 erhielt ich auf Cramer's Anregung, von der damaligen Regierung des Kantons Luzern, den Auftrag, das schon längere Zeit aufgehobene Kloster St. Urban gemeinschaftlich mit Cramer auf seine Geeignetheit für eine Irrenanstalt, deren der Canton noch entbehrte, zu prüfen. Die Zeitläufe liessen es mir nicht räthlich erscheinen, mich auf längere Zeit von der Göttinger Anstalt (in der sich ein Kriegslazareth befand) zu trennen, ich erklärte mich jedoch zur Uebernahme der geforderten Arbeit bereit. Für die Reise erbat ich mir einen Aufschub, wurde aber benachrichtigt, dass ein Aufschieben leicht ein Aufgeben des über die Irrenpflege des Cantons entscheidenden Planes bedeuten könne. In kaum einem halben Jahre fand die Neuwahl der Cantonsregierung statt. Es sei kaum zu bezweifeln, dass statt der jetzigen, liberalen Regierung, die ultramontane Partei an's Ruder kommen würde; die strebe aber ganz offen danach, St. Urban in irgend einer Form (man munkle von einem jesuitischen Erziehungsinstitute) kirchlichen Zwecken wieder zuzuwenden. Natürlich zögerte ich nicht weiter und haben wir (Cramer und ich) so schnell und hoffentlich auch so gründlich wie möglich die Umwandlung St. Urbans in die spätere Irrenanstalt geprüft und gut geheissen. Als dann der Uebertritt der französischen Armee unter Bourbaki kam, haben mehrere tausend Franzosen daran geholfen, die nöthigen Arbeiten so weit zu fördern, dass an eine Zurücknahme des Projects schon des Kostenpunktes wegen nicht zu denken war.

Trotz der, von ihm stets dankbar anerkannten, ehrenvollen Stellung in der Schweiz, kehrte Cramer bei der ersten sich ihm darbietenden Gelegenheit

nach Deutschland zurück. 1873 übernahm er die Direction der Kölner Irrenanstalt, aber 1874 folgte er dem Rufe der hessischen Communalstände zur Leitung der neuen Irrenheilanstalt in Marburg und des hessischen Irrenwesens überhaupt.

Hier hat Cramer ein seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechendes Gebiet gefunden und eine seltene Gunst der Verhältnisse liess ihn das verwirklichen, was er sein ganzes Leben lang erstrebt hatte, allen Geisteskranken seines Bezirkes in Behandlung wie Pflege die beste Hülfe gewähren zu können. Wer mit den noch herrschenden Zuständen des deutschen Irrenwesens einigermaßen vertraut ist, weiss, eine wie ungeheure Last menschlichen Leidens damit beseitigt worden ist. Ein voller Antheil an der Ehre des Geschaffenen gebührt aber der ständischen Verwaltung Hessen-Cassels. Mit einer Einsicht und Bereitwilligkeit ohne gleichen ist sie dem begeisterten Streben Cramer's auf halbem Wege entgegengekommen. „Es ist eine Lust, hier zu arbeiten“, hat er mir einmal selber gesagt. Mögen diese Worte hier ihre Stelle finden, ein Dank des früh Dahingegangenen an die Stände Hessens.

Fast zu gleicher Zeit, als die ständische Verwaltung Cramer die Leitung der Irrenheilanstalt übertragen hatte, war er von der medicinischen Fakultät der Marburger Universität als ordentlicher Professor der Psychiatrie und Director der (in der Anstalt abzuhaltenden) psychiatrischen Klinik bei dem Ministerium in Vorschlag gebracht worden. Die zu diesem Zwecke mit der ständischen Verwaltung einzuleitenden Verhandlungen nahmen indess verschiedener, nicht so leicht zu beseitigender Hindernisse wegen, erhebliche Zeit in Anspruch; der psychiatrische Unterricht konnte erst mehrere Jahre nach Eröffnung der Anstalt (1877) eröffnet werden. Umfassendes Wissen, eine wahrhaft ärztliche Anschauungsweise, die Gabe, ja das Bedürfniss, sich über Alles, ehe es zum sprachlichen Ausdruck gelangte, selbst vollständig klar zu sein, die Begeisterung für sein Fach, machten ihn zu einem stets anregenden und originellen Lehrer. Durch Nichts wurden seine Schüler daran erinnert, dass er durch seine Laufbahn nicht zum akademischen Lehrer vorgebildet war und erst im 46. Lebensjahre sein Lehramt begonnen hatte.

Cramer's Art und Weise mit anderen Menschen zu verkehren, konnte an den Spruch des Dichters, dass doch das Höchste die Persönlichkeit sei, erinnern. Selbst überzeugt und klar, verstand er es meisterhaft, sine studio, Andere zu überzeugen. Gegnern kam es nicht selten vor, als hätten sie schon eigentlich selbst die Sache in gleicher Weise aufgefasst. Milde, wahrhaft menschliche Gesinnung kennzeichneten seinen Verkehr. Wo es am Platze war, mangelte auch die derbere Würze des Humors nicht. Wie sich selbst, hat Cramer seinen Freunden stete Treue bewahrt. Vor mir liegt ein Brief Westphal's aus seinen letzten Leidensjahren; wohl mit unter dem Eindruck seiner Krankheit klagt er, dass Mancher, der ihm „früher zugelächelt, ihm gram geworden“; „doch Sie und Cramer sind dieselben geblieben“.

Ludwig Meyer.